

XII. Jhs. als Zeuge (FILZ, „Michelbeuern“, II 714). In einer Urkunde vom 25. Oktober 1258 werden Güter erwähnt, womit die Kapelle zu W. vor alters begabt worden war. Noch vor dem im XV. Jh. erfolgten Aussterben der Familie war W. an andere Besitzer gekommen, so gehörte es um die Mitte des XIV. Jhs. den Herren von Holstein, zu Ende des XV. Jhs. den Herren von Auersperg. Nach einer Reihe weiterer Besitzer kam W. an die Herren von Fürnberg, 1796 in kaiserlichen Besitz, 1798 durch Tausch an das Stift Melk.

Die ursprüngliche Anordnung der Gebäude lernen wir auf dem Vischerschen Blatte von 1672 kennen; es wurde dann unter dem Herrn von Fürnberg in regelmäßiger Weise ausgebaut. Der kleine Schloßhof war von offenen Galerien umgeben; der Hauptsaal war holzvertäfelt und zeigte an einer Türverkleidung die Jahreszahl 1644. Von der Kapelleneinrichtung waren 1815 noch Reste vorhanden. Zwischen 1829 und 1865 wurde das Schloß nach und nach zur Ruine. Eine sehr weitgehende Restaurierung erfolgte 1882 unter Abt Karl.

Komplex schmuckloser gelbgefärbelter Gebäude, die um einen unregelmäßigen rechteckigen Hof gruppiert sind, dessen Südseite eine Mauer mit dem von zwei einfachen Pfeilern mit Schindelabdeckung flankierten Haupttore einnimmt. In der Südwestecke zylindrisches Ecktürmchen mit Rundbogentor im Erdgeschoße, Rundbogenfenster oben und Zifferblatt; über dem profilierten Kranzgesimse spitzes Schindelkegeldach. Das Hauptgebäude liegt gegen O. und ist von großer rundbogiger Durchfahrt in Steinrahmung durchbrochen, die in der schmalen Attika unter dem ausladenden Sturzbalken die Aufschrift: „*Alexander Abbas restauriert 1882*“ trägt. An der Nordostecke dieser Front befindet sich gleichfalls ein zylindrisches Türmchen von größerem Durchmesser als das erstgenannte mit rechteckiger Tür und Fenster im Erdgeschoße und rechteckigen Breitluken darüber. Doppelter Zahnschnittfries unter dem Schindelpyramidendache.

Östlich ist dem Meierhofe ein rechteckiger umfriedeter Garten vorgelagert, in dessen ziegel- oder schindelgedeckte Bruchsteinmauer ein ähnliches zylindrisches Türmchen einbezogen ist.

Beschreibung.

Ruprechtshofen (Mank), Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XII 62; FAHRNGRUBER 174: Vergißmeinnicht, Kalender f. St. Leonhard a. F. und Umgebung 1877.

Alte Ansicht: Bleistiftzeichnung von zirka 1820 im Wiener Landesarchive D XXII 271.

Die Geschichte des Ortes ist in ihren Anfängen in Dunkel gehüllt; vor dem Beginne des XIII. Jhs. ist er nicht nachweisbar. Ein Geschlecht, das sich nach R. benennt, wird 1230 (Hirczmann von R.) erwähnt.

Römerstein: Die nach Duellius außen an der Kirche vermauerten römischen Grabsteine C. I. L. III 5665 und 5666 sind nicht mehr nachweisbar; vermutlich sind sie nur derzeit unter dem Verputze verschwunden. In einer Gartenstützmauer neben dem Schulgebäude befindet sich der obere Aufsatz eines Grabmals, in dessen Giebeldreieck nur noch undeutlich ein Kopf (Medusa[?], Porträt[?]) auf dem friesartigen Bande, darunter zwei der Mitte zugewendete Delphine zu erkennen sind; das Ganze war etwas über 1 m breit und 50 cm hoch, hatte also die für solche Bekrönungen bei römischen Grabmalern der Gegend üblichen Maße¹⁾.

Römerstein.

Pfarrkirche zum hl. Nikolaus.

Pfarrkirche

Die Gründung der Pfarre wird mit dem hl. Rupert von Salzburg in Verbindung gebracht, ohne daß darüber historische Nachrichten vorhanden wären. Um 1200, zur Zeit der Gründung der Pfarre Texing, war auch R. schon Pfarre. 1200 wird zum erstenmal ein Pfarrer, Hermannus, genannt (N.-Ö.-U.-B. S. 30, Nr. 20). 1333 kam es durch Herzog Albrecht an die Karthause Gaming, der es bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1782 verblieb. Im XVI. Jh. ging die Pfarre infolge der Reformation ein und wurde zeitweilig mit St. Leonhard vereinigt. 1653 wurde der Turm erhöht. 1874 wurde der Turm restauriert.

Beschreibung: Stattliche dreischiffige Pfeilerbasilika mit stark überhöhtem Mittelschiffe (um 1400); Nordturm. Isoliert auf dem ehemaligen Friedhofe gelegen.

Beschreibung.

¹⁾ Nachricht, Beschreibung und Maßangaben werden der gütigen Mitteilung des Herrn EDMUND GLASSNER in Leonhard a. F. verdankt.

- Äußeres. Äußeres: Gelblich verputzter Backsteinbau.
- Langhaus. Langhaus: W. Glatte gestutzte Giebelfront, die Einlaufstellen der Seitenschiffe in Verputz kenntlich; mit geringem, angeworfenem Sockel; rechteckige gerahmte Tür unter Blechwalmdach; darüber großes Rundbogenfenster in Spitzbogenrahmung. — S. Mit einem sehr breiten, abgestuften, mit Pultdächern versehenen westlichen Strebepfeiler und zwei einfachen schmalen im O., zwischen denen an der Wand oben Balkenenden sichtbar. Zwei Rundbogenfenster; breiter Windfangvorbau mit rechteckiger Tür im S., darunter in der Langhauswand durch mehrere Stufen abwärts zugängliche rechteckige Tür in Spitzbogenlaibung mit profiliertem Gewände. — N. Mit drei breiten und einem schmalen Strebepfeiler wie im S., drei Rundbogenfenster, unter dem mittleren rechteckige Tür. Ziegelsatteldach auf dem Mittelschiffe, die Seitenschiffe mit Pultdächern, die nicht ganz bis zum Mittelschiffdache reichen.
- Chor. Chor: S. Größtenteils durch Anbau 1 verbaut; ein hohes Rundbogenfenster. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; vier einmal mittels einer auch die Seiten des Pfeilers umlaufenden Pultschräge



Fig. 418 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Thüring (S. 400)

abgestufte, oben stark verschälerte Strebepfeiler mit Ziegelpultdach. In der Ostschräge Spuren eines vermauerten Fensters. — N. Ein Strebepfeiler wie im O., ein Fenster wie im S., eine hoch angebrachte Spitzbogennische, zum Teil durch den Turm verbaut. — Abgewalmtes Ziegeldach mit giebelförmigem Dachfenster im O.

- Turm. Turm: Im N. des Chores; quadratisch, mit kräftig ausladendem, mit Steinschräge abgedecktem Sockel, in der Höhe des Turmkranzgesimses zu einem Oberstocke einspringend. Im Untergeschosse im N. schmale rechteckige Luke in starker Abschrägung, darüber zwei rechteckige Fenster, im Oberstocke an allen Seiten unregelmäßig verteilte rechteckige Luken, dann rundbogige Schallfenster, darüber quadratische Fenster; profiliertes Kranzgesimse. Blechgedecktes Zwiebdach mit Knauf und Kreuz.
- Anbau. Anbau: Im S. des Chores; rechteckig, im S. pultbedachter breiter Verstärkungspfeiler, rechteckige Tür mit Blechbeschlag und schön ornamentiertem Türhinge, der in zwei Tierköpfe endet, mit Krabbenbesatz und Querband mit Tierkopf (Fig. 418). Rundbogenfenster, oben zwei rechteckige Fenster von verschiedener Größe. Im O. unten Rundbogenfenster, oben rechteckiges, darüber Luke. Ziegelpultdach.
- Fig. 418.
- Inneres. Inneres: Modern ausgemalt (Fig. 419).
- Langhaus. Langhaus: Dreischiffig, das Mittelschiff *c* zweimal so hoch und breit als die Seitenschiffe, von jederseits zwei sehr breiten, ungegliederten, stark vorspringenden Mauerpfeilern, die sich in spitze Decken-

gurten fortsetzen und mit einander durch ebensolche Gurte verbunden sind, gegliedert, von zwei weiteren geringen Wandpfeilern eingefast. In jedem der drei Felder Kreuzrippengewölbe nach jeder Seite mit Rippen eingefast, die stark, aber einfach profiliert sind und an den Pfeilerkanten hoch abscheiden. Die Trennungswand an den Seitenschiffen ist in verschiedenen niedrigen Spitzbogen mit abgekantetem Gewände ausgenommen. Die Seitenschiffe gegen das Mittelschiff zu durch Mauerpfeiler, die sich in breite Gurtbogen fortsetzen, in drei Jochen wie im Mittelschiffe gegliedert, im südlichen Seitenschiffe das östliche Joch etwas einspringend mit verschmierter reicher Eichenlaubrosette als Schlußstein. Im W. in der Breite des Mittelschiffes Empore über gestufter Tonne mit moderner Erweiterung über Flachdecke. Im W. rechteckige Tür in Segmentbogennische, ähnliche im S., im N. rechteckige Tür. Rundbogenfenster im W., drei kleinere im N., zwei im S. Im südlichen Seitenschiffe Zugang zur Empore durch Holzstiege und eine Tür im Nordwesten.



Fig. 419 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Inneres (S. 400)

Chor: Etwas schmaler, aber höher als das Mittelschiff, gegen das es sich im Rundbogen über Pilasterbündel mit Deckplattengesims öffnet. Zwei Joche, Kreuzrippengewölbejoch, der um zwei Stufen erhöhte, in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Altarraum mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe. Die Rippen birnförmig profiliert, im Abschlusse in ein Drittel Wandhöhe auf runden, mit Wulst besetzten kurzen Konsolen. In dem östlichen Joche runder Schlußstein mit Lamm Gottes, im westlichen ein als reiche Rosette gestalteter; die Rippen sitzen hier über halb achtseitigen gestuften Deckplatten auf Wandsäulen mit Wulst und Einschnürung auf, die Säulen schneiden in etwa halber Wandhöhe ab. Im N. und S. hohes Rundbogenfenster, im S. rechteckige gerahmte Tür (zur Sakristei), darüber gerahmtes rechteckiges Oratoriumsbreitfenster. Eine weitere kleine rechteckige Tür im N. zum Turmuntergeschoße.

Chor.

Turm: Untergeschoß; quadratisch, gratgewölbt mit Schlitz in rechteckiger, abgeschrägter und gestufter Laibung im N. und rechteckiger Tür im S. (zum Chore). Hölzerne Turmstiege.

Turm.

Anbau: Im S. des Chores; Sakristei; rechteckig, tonnengewölbt, mit unregelmäßig einspringenden Zwickeln, mit Rundbogenfenster im S. und O., Tür im N. und S. und Stiege im W. zu Oratorium und Kanzel.

Anbau.

Darüber Oratorium; rechteckig, mit breiter rechteckiger Öffnung gegen N., rechteckigem Fenster im O. und S., rechteckiger Tür im W.

- Einrichtung. Einrichtung:
 Altäre. Altäre: 1. und 2. Seitenaltäre im Ostabschlusse des Mittelschiffes. Holz, grün und rot marmoriert, mit geringer Vergoldung, Bildaufbau mit geschwungenem Abschlusse, von Säulen mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen flankiert. Kartuscheaufsatz zwischen gebrochenem Segmentgiebel; vor dem Felde Glorie um ein gerahmtes Ovalbild, am südlichen Altare eine Monstranz, am nördlichen die Taufe Christi darstellend. Altarbild, am südlichen ein bärtiger Heiliger mit Putten und Engeln, von denen einer sein Marterwerkzeug, eine Hacke, hält. Am nördlichen: Marter des hl. Andreas. Um 1720.
 3. und 4. Im Ostabschlusse der Seitenschiffe; Holz, bunt marmoriert und vergoldet. Rundnische von Säule vor Pilastern und einrahmendem Volutenbände flankiert, Kartuscheaufsatz von Volutenbändern gefaßt. Alle Glieder mit reichen Kartuschewerkappliken mit vergoldetem Gitterwerke und Bandornamente über-

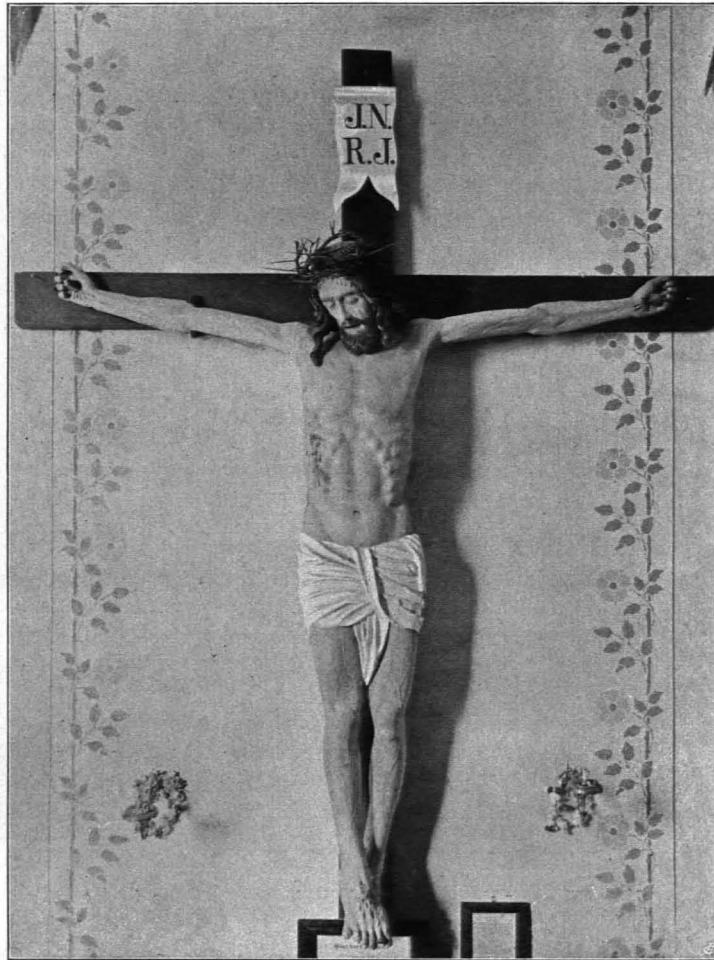


Fig. 420 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Kruzifixus (S. 402)

sponnen. Am südlichen Altare vor dem Aufsatz Glorie um ein Madonnengnadenbild in Kartuscheform, links und rechts davon über dem Säulengebälke Putten auf Wolken kniend. In der Nische neue Figur. Am nördlichen Altare in der Nische hl. Florian, das Bild vor dem Aufsatzfelde: hl. Donatus.

- Gemälde. Gemälde: Im nördlichen Seitenschiffe ehemaliges Hochaltarbild mit geschwungenem Abschlusse: hl. Jakobus (?) vor dem hl. Nikolaus stehend, ringsum Wolken mit zahlreichen großen und kleinen Engeln.
- Skulpturen. Skulpturen: 1. Im südlichen Seitenschiffe; großer Kruzifixus, Holz, neu polychromiert, mit straff anliegendem Lendenschurze. Um 1520 (Fig. 420).
 2. Im Chore; Statuen des hl. Leonhard mit seinen Emblemen und eines hl. Bischofs mit Buch und einem Gefäße; beide Holz, polychromiert. Geringe Arbeiten aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs.
- Taufkessel. Taufkessel: Holz, marmoriert und vergoldet; quadratischer Unterbau mit geschnitzten, mit Rosetten ornamentierten Feldern; darauf ovaler breiter Kessel auf vier Adlerkrallen, die Kugeln halten, mit orna-



Fig. 421 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Taufkessel (S. 403)

mentiertem Bauche (Zweige und langgezogenem Eierstabe) mit Palmettenfries abgeschlossen. Der einwärts geschwungene Deckel in einen gebuckelten kuppelförmigen Knauf auslaufend, über dem der Kopf eines Schwanes sichtbar. Stark beschädigt. Um 1800 (Fig. 421).

Weihwasserbecken: Aus rotem Steine; runde Basis und sich erweiternder Fuß vom Rund ins Zehneck mit geringer steiler, mit Wulst besetzter Kante übergehend, in breitem, hohem zehneckigem Becken endend. XV. Jh.

Kelche: 1. Silber, vergoldet; 28·2 cm hoch; mit rundem, gekerbtem Fuße und birnförmigem Nodus; getriebene Blumen und Ornamente. Wiener Freistempel, die andere Marke unleserlich; um 1760. 2. Silber, vergoldet; 21·5 cm hoch; runder Fuß und Nodus, Silberkorb, alles mit getriebenen großen Blumen. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen von 1758. Meistermarke $\frac{FS}{F}$ in Herzschild (Ferd. Springer fecit?).

Grabsteine: Beide im Boden des Chores: 1. Rote Steinplatte mit Wappen, Buch und Kelch in ganz abgetretenem Relief, Schrift nicht mehr zu sehen.

2. Großer roter Stein, darin nur noch oben ein Kelch, unten ein Kreuz erkennbar.

Glocken: 1. Durchmesser 1·21 m (St. Nikolaus, St. Josef, St. Bruno, St. Rupert): *Sub regimine Dni dni Josephi praelati Gemnicensis a. D. 1730. Max Hagenauer in Steyr g. m.*

2. Durchmesser 1 m (St. Maria, St. Nikolaus): *Maria gracia plena Sancte Nicolae ora pro nobis o Maria † anno 1506.* Vermutlich ein Kremser Guß.

3. (Kreuz, St. Maria, St. Florian, arme Seelen): *Stephanus P. P. zu Gaming. Fr. Jos. Scheichel g. m. in Wienn 1766.*

Fig. 421.

Weihwasserbecken.

Kelche.

Grabsteine.

Glocken.

Säusenstein (Ybbs)

1. Säusenstein, 2. Sarling

1. Säusenstein, Schloß und Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XII 103; FAHRNGRUBER 175; ANTON ERDINGER, „Geschichte des aufgehobenen Zisterzienserstiftes S.“ in Bl. f. Landesk. 1876/77; SCHWETTER 197; v. SACKEN, V. O. W. W. 49; W. A. V. XVII 182.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672. — 2. Stich von Joh. Gg. Merz nach F. B. Werner um 1740 (Fig. 422). — 3. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826. — 4. Aquarell von Th. Ender um 1820–1830 im Wiener Landesarchive (D XXV 473). — 5. Stich nach 4. von W. Henschall. — 6. Chromolithographie von Sandmann um 1850.

Fig. 422.

Die Geschichte des Ortes fällt mit der der Zisterzienserabtei zusammen, die wahrscheinlich 1334 von Eberhard III. von Wallsee gestiftet und durch Zwettler Mönche besiedelt wurde. Schon 1336 erfolgte die Inkorporierung an Wilhering. Der Name des Klosters war Vallis Dei — Gottestal —, die Volkssprache aber übertrug den Namen des Donaufufers Säusenstein (wegen der durch die in den Fluß hineinragenden Felsen entstehenden Brandung) auch auf das Kloster. Am 11. Februar 1341 erfolgte die Konsekration der Kirche durch Petrus Bischof von Marchopolis. In der Kirche befanden sich damals außer dem Hochaltare noch sechs Seitenaltäre. Der Stifter starb am 21. April 1370 und wurde in der von ihm gestifteten Kirche beigesetzt. Der Grabstein war im XVII. Jh. noch vorhanden und trug die Inschrift: „*Hie ist Herr Eberhardt erster Stifter mit andern von Wallsee begraben*“ (PREVENHUEBER, Historischer Katalogus der Landeshauptleute, Wien 1652, S. 66). 1377 wurde das Kloster, der Kreuzgang und die darin befindliche Kapelle aus unbekanntem Gründen rekonziliert. 1379 wurde die Kapelle der Heiligen Laurentius und Nikolaus